

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 77.

Pesth, Samstag den 21. April 1849.

22. Jahrgang.

Civilisation und Wildniß.

Skizze aus dem amerikanischen Leben.
(Fortsetzung.)

Kausch? ausschlafen? lallte der älteste der Beiden, indem er die Flasche am Halse ergriff und in die Ecke schleuderte, daß sie in tausend Scherben zerbrach — hahahaha! weißer Mann, Meer, Po-co-mo-con nüchtern wie junges Waschbär — weißer Mann, trunken — wackelt hin und her wie junge Birke — hahaha — mehr Uiski — Blafsgesicht — mehr Uiski — bei Gott!

Ihr bekommt keinen Tropfen mehr, sagte der Händler und deutete nach der zerschmetterten Flasche — seid Ihr gute Indianer? thun das gute Indianer? thun das nüchterne Waschbären? Packt Eure Siebensachen zusammen, und ich will Euch nebenan in mein Waarenhaus bringen, da könnt Ihr bis zum Morgen ausschnarchen, und morgen früh sollt Ihr dann auch noch Jeder einen Becher voll auf den Weg haben — seid Ihr damit zufrieden?

Ja! sagte der Älteste, ja, sehr gut, Becher voll, sehr gut — aber gleich trinken — dam morgen, morgen anderen.

Du bist geschmeid — nein, schläfst nur erst aus, lautete die Antwort.

Go to hell! knurrte jetzt gereizt der Jüngere — Bleichgesicht cheats — betrügt rothen Mann — Bleichgesicht thut nichts umsonst.

Würde schon Uiski geben, lallte der Andere schluchzend, wenn wüßte — hick — wenn wüßte, was ich weiß — hick!

Möglich! sagte Smith lakonisch.

Nich möglich! rief, durch die Ruhe des Weißen gereizt, der Indianer; nich — hick — nich möglich, gewiß! Indian weiß großes Geheimniß von Konzas — hick — aber Uiski, mehr Uiski.

No, you d'ont! lachte der Händler, der nicht anders glaubte, als der Wilde mache ihm hier etwas weiß, um nur, noch einen Becher voll Whiskey heraus zu pressen; du behälst dein Geheimniß und ich meinen Whiskey, das wird das Geschmeidste sein.

Dam you! brummte der Wilde; Ihr gebt ganz Faß voll — hick — vor Geheimniß — weißer Mann — hick — ugh — ganz zwei Faß voll — hick — weißer Mann unter Indian — ugh — sieht gut — hick — sieht gut aus — hick — großer Krieger — hick — hahahaha — wohl auch Faß voll werth — hick?

Der Jüngere, der doch nicht so ganz trunken sein mochte, als sein älterer Gefährte, und vielleicht eine Art Ahnung hatte, wie Jener durch sein Schwagen sie beide in Unannehmlichkeiten verwickeln könne, ergriff seinen Arm und suchte ihn fort zu ziehen; der aber stieß ihn mit mürrischem Fluche von sich.

Dam you — mehr Uiski — hah! Und

sein gellender Schlagschrei tönte die ganze Straße hinab, daß die Kinder im Spielen aufhörten und die Einzelnen, die in dem mehr und mehr anbrechenden Abend noch draußen vor den Thüren weilten, überrascht die Köpfe hoben, dem unheimlichen Tone, der vielleicht bei Manchem gar trübe Erinnerungen ins Gedächtniß zurück rief, zu lauschen.

Smith war aber auch aufmerksam geworden — ein Weiser unter den Indianern als Indianer — denn etwas Aehnliches schien unfehlbar die wirre Rede anzudeuten — er wußte selbst nicht, woher es kam, aber fast unwillkürlich suchte ihm der Gedanke an Mrs. Rowland durch den Kopf, und er beschloß jetzt, jedenfalls dieser Spur so rasch als möglich zu folgen.

Hallo Indian — ist das wahr, was du da sprichst? redete er diesen an und trat, um den Kadentisch herum, auf ihn zu.

Aha — grinste die Nothhut — hat Po-co-mo-con Recht? — hick — Bleichgesicht gab ganz Faß voll — hick — für — hick — für Geschichte — hier Becher.

Smith füllte kopfschüttelnd den Becher aus einem auf dem Kadentische stehenden Krug und schaute dabei forschend und von der Seite den Indianer an. — Der aber hatte des Guten schon zu viel gethan — mit gläsernen Augen und mattem Lächeln hob er das Gefäß noch einmal an die Lippen — aber er vermochte schon nicht mehr zu schlucken.

Hio! lallte er, und der Whiskey strömte über seine braune Brust und das blutige Hemd — hio — weißer Mann, gut — hick — Uiski besser — hick — sehr bess — er — hick!

Und der Becher entfiel seiner Hand — Po-co-mo-con that einen Schritt vor, um sich im Gleichgewichte zu halten, glitt auf dem nassen Boden aus und wäre, hätte ihn der Händler nicht noch gefaßt, auf die Erde niedergeschlagen; aber an Red' und Antwortstehen durfte er an diesem Abend nicht mehr denken, selbst der Jüngere schien so trunken, oder stellte sich wenigstens so, um vielleicht den Fragen zu entgehen, daß auf eine vernünftige Antwort bei allen Beiden nicht mehr zu hoffen war. Smith also that das Einzige, was er unter diesen Umständen thun konnte — er schleppte die Bewußtlosen, da es unterdessen überhaupt fast dunkel geworden, ohne Weiteres in ein neben seiner Wohnung leerstehendes kleines Gebäude, das er zugleich mit als Waarenlager benutzte, warf sie hier auf eine Partie Hirsch- und Bärenhäute, die in der einen Ecke ausgebreitet lagen, und verließ sie hier hinter vorsichtig verschlossener Thüre, mit dem festen Entschlusse, sie am nächsten Morgen nicht eher ziehen zu lassen, als bis sie auf das genaueste gebeichtet hätten, wie es mit dem Weissen unter den Indianern stand, und ob sich die Sache wirklich so verhält, wie er jetzt noch glaubte.

Als aber der nächste Morgen kam und Smith mit dem Frühesten hinüberging, in der Absicht, seine Gefangenen zu wecken, fand er zu seinem unbegrenzten Erstaunen das Nest schon leer und von den Indianern keine Spur; ja, bei näherer Untersuchung ergab sich sogar, daß sie durch eine Ecke des niederen Daches, wohin sie auf den rauhen Balken leicht gelangen konnten, ausgebrochen seien und ihm zwei vortrefflich geräucherter Hirschkeulen, für die er erst gestern pro Stück einen silbernen Viertel-Dollar bezahlt, als Zehrung mitgenommen hatten. Der Verlust der Keulen schmerzte ihn aber am wenigsten; sie hatten getrunken, und er würde ihnen auch gern zu essen, ja, die Keulen vielleicht mit auf den Weg gegeben haben, wenn er nur gewußt hätte, wie es mit dem „Geheimniß“ stand. Der Wunsch blieb aber Wunsch, und wenn er auch im ersten Augenblick an eine Verfolgung dachte, so gab er den Gedanken gleich wieder als unausführbar auf; denn daß die Wilden sich alle Mühe geben würden, keine Fährten, wenigstens keine sichtbaren zu hinterlassen, ließ sich denken.

Was aber war nun zu thun? Smith zerschchnitt in allem Brüten und Nachdenken ein paar Stücke Holz, die ihm bei ruhigem Blut einen ganzen Tag gehalten hätten, und kam immer noch zu keinem Resultat; denn Mrs. Rowland etwas von der gefundenen Spur zu sagen, ohne ihr eine Gewissheit geben zu können, wäre grausam gegen die arme Frau gewesen, die nachher in, vielleicht nicht einmal befriedigter, Hoffnung vergangen wäre. Denn ließ es sich nicht denken, daß der lügnerische Wilde doch am Ende nur ein Märchen erfunden haben konnte, um noch einen Schluck Whiskey zu erpressen? Aber der Andere, sein jüngerer Gefährte, war augenscheinlich bestürzt geworden, als der Ältere das Thema berührte — ha — da ging ein Mann vorüber; der ihm, gerade hierin, gar nicht erwünschter hätte kommen können.

Heda, Tom — oh, Tom! rief er, rasch in die Thür tretend.

Hollo, Smith, was gib't's so früh? nickte ihm der Angerufene freundlich hinüber; guten Morgen! schon ausgeschlafen?

Er ging zu dem Hause hinüber und blieb in der Thür, auf seine Büchse gestützt, stehen.

Tom Fairfeld war eine kräftige, edle Gestalt, ein echter Hinterwäldler, Jäger mit Leib und Seele, und nie zufriedener, als wenn er draußen in seinem Walde einer Fährte folgen oder eine Falle stellen konnte. Er schien auch jetzt wieder unterwegs, trug die Büchse in der Hand, den leichten spanischen Packattel und Zaun auf der Schulter um sein Pferd draußen im Busche zu suchen und zu besteigen, und hatte die wollene Decke übergeschnallt, um da zu lagern, wo ihn die Nacht gerade überraschen würde. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tagesbülletin.

Preßburg, 16. April. Heute früh begab sich Fürst Windischgrätz mit einem Extrazuge über Gänserndorf nach Olmütz, sechzehn Wagen mit den ersten Notabilitäten aus dem Militär- und Civilstande unserer Stadt begleiteten den hohen Gast. Gestern waren alle Posten mit doppelten Ehrenwachen besetzt. Heute steht man erwartungsvoll der Ankunft des K. M. Br. v. Welten entgegen, der sich von hier ins Hauptlager begeben wird. Dienstag nach Ostern verbreitete sich zu allgemeiner Freude die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser sich nach Pesth begeben. Tausende strömten zum Bahnhof, um jubelnd den jungen Monarchen zu begrüßen. Leider war es nur ein leeres Gerücht. — Der letzte Brünnermarkt war besonders stark von ungarischen Käufern besucht, die sich dort reichlich mit Manufactur-Waaren versorgten. Die von der hiesigen Militär-Untersuchungs-Commission eingezogenen Individuen, namentlich die minder stark Gravirten werden aus Schonungsvollste behandelt. Sie haben alle Bequemlichkeit. Einigen wurden nach eingeholter Erlaubniß auch Bücher zur Lectüre verabfolgt.

Siebenbürgen. Mehrere Briefe aus der Walachei, die man uns heute mittheilte, enthalten des Interessanten mancherlei. In dem einen wird über Bem und seine Fahrten in Siebenbürgen Folgendes erzählt: Hermannstadt wurde am 11. und Kronstadt am 20. März von ihm besetzt. In Hermannstadt soll er sich ein grand capitain gerirt haben; außer der Brandschatzung von 100,000 Gulden, welche er der Stadt auferlegte, soll kein besonderer Schaden und keine besondere Gräueltat verübt worden sein; freilich wird hinzugefügt — mit seinem Wissen! Aber ohne sein Wissen! Und die Ermordung des greisen Benigni's von Miltenberg? Und was geht außerhalb Hermannstadt auf dem flachen Lande vor? — Der berühmte Dobolsky, heißt es in jenem Briefe weiter, soll verlangt haben, die widerspänstigen Sachsen und Rumänen, d. h. zunächst die Beamten und die Mitglieder des rumänischen Komitès, verfolgen zu dürfen; Bem soll ihm pathetisch aber doch abwehrend geantwortet haben: „er komme, die Nationen zu versöhnen, nicht aber sie zu versenden.“ Ob diese epigrammatischen Stichworte wahr oder unwahr sind, so viel ist gewiß, die Offiziere und Soldaten seiner Truppe handeln nicht darnach. Seit dem Einmarsche der Russen in die Walachei sind viele junge Walachen nach Siebenbürgen geflüchtet. Bem hat ihnen den Antrag gemacht, eine walachische Legion unter eigenen Anführern und Farben zu bilden, was aber von ihnen abgelehnt wurde. (N.-D. Post.)

Wien. Se. Majestät haben über Vortrag des Justizministers mit allerhöchster Entschliesung vom 20. v. M. zu befehlen geruht, daß aus Anlaß der im Oktober v. J. in Wien stattgehabten Ereignisse von den Civilstrafgerichten nur jene Personen in Untersuchung und Strafe gezogen werden sollen, welche sich als Urheber, Rädelshörer oder besonders thätige Beförderer dabei betheiligigt haben; so wie überhaupt alle öffentlichen Beamten und Seelsorger, welche einer Theilnahme hieran rechlich beanzeigt werden. Gegen minder betheiligte Individuen, wenn sie nicht gleichzeitig wegen anderer Verbrechen beeinzichtigt sind, ist die Untersuchung sogleich auszulassen und die etwa Verhafteten sind auf freien Fuß zu setzen.

Frankfurt, 12. April. Heute Vormittag hat in den einzelnen Abtheilungen die Wahl der Dreißiger-Kommission stattgefunden, deren Aufgabe es ist, den Bescheid zu prüfen, den der König von Preußen der sogenannten Kurdeputation am 3. d. M. ertheilt hat, und zugleich Anträge zu hinterbringen, durch welche die von der Nationalversammlung beschlossene „unwandelbare Festhaltung“ an der neuen Reichsverfassung ermöglicht werden soll. Die Wahlen sind, wie es auch nicht anders erwartet werden konnte, in der großen Mehrzahl im Sinne der Prussomanen ausgefallen, und diese Letztern verfahren dabei in sofern sehr schlau, daß sie überall, wo sie in der Mehrheit waren, nicht eigentliche geborne Preußen, sondern andere „gutgesinnte“ Vorussophilen gewählt haben. Von Großdeutschen wurden nur 2 gewählt: der (ultramontane) Kammerpräsident Reichensperger aus

Köln und Detmold aus Hannover. Ueber die Anträge, die wir von dieser Kommission zu erwarten haben, hat bis jetzt noch gar nichts verlautet; zweifelsohne dürften diese Herren selbst in nicht geringer Verlegenheit deshalb sein. Falls der eigentliche Zweck, den man bei Niederlegung dieser Kommission im Auge hatte, nicht bloß der war, Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, daß sich inzwischen der verworrene Knoten in Berlin von selbst (?) lösen werde — (denn wie ich Ihnen schon gesagt, träumen die Hartnäckigsten noch immer von einer „Palastrevolution“, von einer Abdikation des Königs, wonach man dann freie Hand hätte Deutschland mit einem Kaiser zu beglücken, der vor 6 Monaten noch in allen Blättern der „Kartätschen-Prinz“ geschimpft wurde u. dgl. mehr) — so möchte der ganze Antrag der Kommission wohl lediglich dahin gehen, eine zweite, diesmal statt aus bloß 30, aus 60 Mitgliedern bestehende Deputation nach Berlin zu senden, um, wie es Moriz Mohl ganz richtig bezeichnet hat, den Kaiser förmlich zu „pressen“. Wahrhaftig, man muß doch in eine Lieblingsidee ganz gewaltig verrannt sein, um nach allem Vorangegangenen und Angesichts der so laut sprechenden Thatsachen deren Realisirung noch von dem einen oder andern der zwei eben bezeichneten Wege hoffen zu können. — Im Hotel Schröder sind gestern Abend unter den vereinigten Oesterreichern und Baiern sehr interessante Dinge verhandelt worden. Abermals — binnen 3 Monaten nun schon zum dritten Male — wurde die Frage über eine massenhafte Ausscheidung aus der Nationalversammlung angeregt, offensichtlich zunächst damit begründet, daß man die eigentliche Aufgabe der Versammlung vollendet, die Verfassung, soweit dies in der Hand des Parlaments gelegen, zu Stande gebracht sei; im Grunde aber wohl mehr dadurch veranlaßt, weil man Abberufung durch die respektiven Regierungen befürchtet und diesem Neufest als dem Anfange der Diktierung um jeden Preis zuvorzukommen wünscht. Von diesem Standpunkte aus sprachen denn auch vorzüglich die Herren Neumann, Esterle, Herz und Schuler für, die Herren Edel, Weisler, Hermann und Hecker jedoch gegen den Austritt, indem sie einen solchen Schritt, im unrichtigen Momente gethan, als den größten und gefährlichsten politischen Fehler bezeichneten und ganz besonders hervorhoben, wie dringend notwendig es sei, zunächst, allermindestens bis die Dreißiger-Kommission ihre Anträge hinterbracht haben werde, für jede Eventualität hin, noch auf dem Posten zu bleiben. Aus diesen Gründen wurde der Antrag, wenigstens für einmal noch, mit großer Mehrheit verworfen.

Frankfurt, 13. April. Der österreichische Gesandte in Berlin, Herr v. Prokess, hat dem dortigen Ministerium die Absicht seiner Regierung mitgetheilt, die Oesterreich. Abgeordneten von Frankfurt abzurufen. — Die österreichischen Abgeordneten ihrer Anträge schon einmal die Frage ihres Austritts berathen und scheinen erst eine officielle Aufforderung ihrer Regierung abwarten zu wollen. Heute sind sie von Herrn v. Schmerling zusammengeladen, um Mittheilungen über die actualen Ansichten des österreichischen Ministeriums zu vernehmen.

Berlin, 18. April. Die zweite Kammer beriet gestern noch immer über das Placaten- und Flugschriftengesetz. §. 1. des ministeriellen Entwurfes, wonach nur solche Placate angeschlagen werden dürfen, welche den bürgerlichen oder geselligen Verkehr betreffen, oder zu gesetzlich erlaubten und in gesetzlicher Form berufenen Versammlungen aufforderten, wonach also alle eigentlich politischen Placate untersagt sind, wurde mit 162 gegen 148 Stimmen verworfen. Hingegen wurden §. 2, durch welchen der Verkauf von Placaten und Flugschriften von der vorhergehenden polizeilichen Erlaubniß abhängig gemacht wird, mit 157 gegen 153, also einer Mehrheit von 4 Stimmen, angenommen. §. 3, wie er von dem Centralausschuß verändert und von der Kammer angenommen wurde, bestraft Ueberschreitungen dieses Gesetzes mit 6 wöchentlichem Gefängniß- oder 50 Thaler Geldstrafe. — In einer der nächsten Sitzungen kommt der ganze Entwurf nochmals zur Abstimmung; sind sich mehrere Linke, die gestern fehlten, noch ein, dann wird das Ganze verworfen und das Ministerium — bleibt.

Berlin. Die Deut. Reform enthält die nachstehende, wegen ihres Schlusses bemerkenswerthe Note: „Niemanden kann es entgangen sein, daß die Antwort, welche die Deputation erhielt, und die Circularnote an die deutschen Regierungen sehr verschiedenartigen Ursprungs sind. In jener Antwort ersah man deutlich den Einfluß einer Hofspartei, der die Allianz mit Oesterreich über alles geht; in der Circularnote den Versuch diesen Einfluß abzuschütteln und der deutschen Sache einigermaßen gerecht zu werden.

Diese Note hat von Seiten Oesterreichs eine Erwiderung hervorgerufen, die, wenn wir nicht irren, am Abend des 11. d. M. hier eingetroffen ist.

Wir haben erfahren, daß die preussische Regierung Antwort ertheilt hat, und auf den Kern der Circularnote vom 3. April mit einer Entschiedenheit zurückgegangen ist, daß man annehmen kann, die Politik unserer Regierung in der deutschen Frage habe eine entschieden günstige Wendung genommen (d. h. für die preussisch-deutsche Kaiserkrone mit der Verfassung, welche die D. R. unbedingt will.) Wie unter solchen Umständen Graf Arnim länger im Amte bleiben kann, ist unbegreiflich; wir rechnen jetzt mit Sicherheit auf seinen Rücktritt.“

Altona, 13. April. Die Dänen haben das Festland verlassen, und Reisende, welche vom Norden kommen versichern, daß kein dänischer Soldat in Jütland mehr zu sehen ist.

Uderup, 13. April. Die Sachsen und Baiern haben heute Morgen die Düppler Schanzen erkümt. Die Truppen haben sich überaus brav geschlagen.

Kopenhagen, 8. April. Die Nachricht von dem fabelhaften Seetreffen bei Ederförlde hat hier wahrhaft betäubend gewirkt; doch muß man es zum Lobe der Dänen nachsagen, daß sie sich viel würdiger im Unglück als im Glück betragen. — General Fabvier ist den 6. d. zum Erstaunen der Kopenhagener plötzlich hier angekommen und hat er kein Hehl, daß er unverzüglich wieder nach Frankreich zurückkehren wird. Nicht weil seine Mission als Kriegsconsulent erfüllt ist, nicht weil ihn die Wahlen in sein Vaterland rufen, wie die geschäftigen Flugblätter berichten, sondern — weil er sich mit dem General Hansen überworfen hat. Der Franzose, der deutsches Pulver bei Leipzig gekostet, war einfach der Meinung, daß die Offensive ohne bedeutende Reserven nicht die geeignete Art der Kriegführung in Jütland und Schleswig sei, und daß man sich daher auf die reine Defensiv zu beschränken habe. Hansen will aber einmal die Offensive quoad mème, und zu Reservetruppen hat er bei schon überfüllten Cadres weder Offiziere noch Unteroffiziere. Da glaubte der General Fabvier seinem Vaterlande nützlicher sein zu können und empfahl sich.

Italien. Telegraphische Depesche aus Triest vom 17. April. Aus dem Zeitungsblatte „Il Conciliatore“: Florenz am 12. d. M. Gestern hat zwischen der Florentiner Bevölkerung und den Livorneser Freiwilligen ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Heute hat das Volk trotz eines heftigen Regengusses die Freiheitsbäume niedergeworfen und die großherzoglichen Wappen aufgestellt. Das Municipium ist versammelt und hat im Namen seines Fürsten die Leitung der Geschäfte übernommen; auch hat es sich Vertrauensmänner beigelegt.

Mestre, 10. April. Die Belagerung von Venedig wird nunmehr mit allem Nachdrucke betrieben. Täglich rücken neue Bataillons, größtentheils Grenzer, in das Lager ein, so daß binnen 10 Tagen mehr als 20,000 Mann concentrirt sein werden. F. M. L. Haynau bezieht einen Pallast in Mestre. Der gefeierte Marschall wird wenn auch nur auf kurze Zeit hierher kommen, um die vorgerückten Belagerungsarbeiten zu inspiciren. Bis 15. d. M. wird die erste Parallele gegen Malghera eröffnet werden; die dortige Besatzung, meistens aus Polen bestehend, beläuft sich auf 2 bis 3000 Mann. Die Disciplin soll unter ihnen ganz verschwunden sein. Die Kanoniere feuern, wie es ihnen beliebt, nach irgend einen Punkt, den sie sich auswählten; ihr Feuer ist daher meistens ganz wirkungslos. Ueberläufer berichten über die immer

mehr zunehmende Theuerung. Das Pfund Fleisch kostete 17 fr. C. M.

Turin. Der General Lamarmora hat aus seinem Hauptquartier in Genua am 9. April in Folge eines königlichen Decrets vom 8. April eine vollkommene Amnestie für alle Diebstahle erlassen, die an der Insurrection in Genua am 27. März Theil genommen haben, mit Ausnahme der in dem benannten Decrete namhaft gemachten 12 Individuen, die den gewöhnlichen Gerichten überliefert werden sollen, um nach der Untersuchung ihrer Vergehen oder Verbrechen gesetzmäßig abgeurtheilt zu werden. Diese Amnestie erstreckt sich jedoch nicht auf die Communen und Militärspersonen, die während der Insurrection Verbrechen begangen haben.

Gaeta. Der Papst hat einen Bußgang gemacht, den Strick um den Hals, Sandalen an den Füßen und von allen Kardinalen, vom Erzbischof, der Geistlichkeit, dem Volke und der königlichen Familie gefolgt. Man spricht von baldiger Abreise des Papstes mit seinem Gefolge und der Diplomatie nach Barcellona.

Paris, 14. April. Frankreich will in Italien nicht interveniren. Die Minister saßen fast die ganze Nacht im Elyse und trennten sich erst nach 1 Uhr, ohne einen Entschluß zu fassen. Diesen Vormittag saßen sie wieder von 8 Uhr bis Mittag beisammen, ohne zu einem Entschlusse zu kommen, trotz der Ernennung Dubinois zum Befehlshaber. . . . Encore quelques années d'une pareille politique et nous ne compterons pas plus en Europe que la Suisse! rief einer der Minister am Ausgange des Ministerrathes, wie uns einer seiner Vertrauten versichert.

Paris. Die gewöhnlich sehr gut unterrichtete Presse hält die Angaben der Patrie über einen Kongreß in Verona, bei dem auch Frankreich und England sich betheiligen sollen, für unbegründet; sie glaubt, daß diese beiden Mächte den Verhandlungen über Italien durchaus fremd bleiben werden.

Der Courier de Lyon vom 11. April meldet: „Eben geht dem Generalstabe der Alpenarmee aus dem Kriegsministerium der Befehl zu, eine Brigade anzuweisen und sie nach Marseille zu schicken, um sie der Expedition nach Rom beizugesellen. Marschall Bugeaud läßt seine Gattin hierher kommen und hat ein Sommerhaus an den Ufern der Saône gemietet, der schlagendste Beweis, daß er mit der Alpen-Armee die Gränze noch nicht so rasch zu überschreiten gedenkt.“

Aus Perpignan liegen Berichte vom 7. April Abends vor, laut welchen Cabrera noch nicht todt war. Graf Montemolin ist mit Extrapost nach England zurückgeschickt worden.

Der Präsident Bonaparte soll beabsichtigen, mehrere Städte in der Nähe von Paris zu besuchen, um dort die Nationalgarden zu mustern. Die radikalen Blätter behaupten, daß die Rolle eines militärischen Befehlshabers, die der Präsident bei solchen Gelegenheiten spiele, mit der Verfassung im Widerspruch stehe.

Galignani's Messenger bezeichnet es als ein lächerliches Gerücht, daß die in Havre verhaftete Person, mit Namen von Chambord, für den Herzog von Bordeaux gehalten worden.

Die Gazette du Bas Languedoc meldet aus Montpellier vom 8. April die Wiederherstellung des Nonnenklosters der Schwestern des heiligen Joseph.

London, 12. April. In der City hieß es gestern, daß die britische Regierung einen neuen Versuch gemacht habe, zwischen den in Schleswig-Holstein kriegführenden Parteien zu vermitteln. Der Globe erklärt, er könne zwar nicht dafür bürgen, daß dies übrigens in gut unterrichteten Kreisen verbreitete Gerücht begründet sei; wohl aber könne er versichern, daß die Befähigung desselben in England von allen Seiten laut und angelegentlich gewünscht werde.

Etwas von Allen.

Es dürfte den Lesern nicht uninteressant sein, was der Name der im letzten dänischen Kriege historisch gewordenen Fregatte Geseon bedeutet. Als Freia, die Götin in der Liebe in Odins Götterhain, nach

Dänemark kam, um ihren verlorenen Gemal zu suchen, erhielt sie von dem sie anbetenden Volke den Beinamen Geseon, wodurch sie das wahrhafte Eigenthum Dänemarks wurde, denn Geseon war jene mächtige Aehn (Götin), der dieses Land sein Dasein verdankt. Ihr war große Weisheit verliehen und die Schicksale aller Lebenden lagen offen vor ihr. Ihr Gefolge war unermesslich, denn alle, die als Jungfrauen starben, dienten ihr. Als sie auf einer ihrer zahlreichen Wanderungen begriffen war, hörte König Gylfe von Schweden sie singen, und ihr Gesang bezauberte ihn so, daß er ihr so viel Land versprach, als vier Stiere während eines Etmals (24 Stunden) umspüngen könnten. Geseon verwandelte ihre vier, in der Ehe mit einem Joten (Riesen) erzeugten Söhne in Stiere, die ein großes Stück Land umspüngen, welches Geseon aus Schweden forttrug und es, Fünen gegenüber, ins Meer setzte. So entstand Sealand, während in Schweden von dem ausgerissenen Stück Land der Mälarsee zurückblieb. Geseon wohnte auf Sealand und heiratete Odins Sohn, Skiald, aus welcher Ehe die dänischen Könige abstammen.

Fliegende Blätter.

Nichts ist merkwürdiger als das Zusammentreffen, welches die alten Lehnen der Weissagungen so überraschend zu erfüllen scheint! Am Tage der Schlacht von Novara, die unstreitig den Papst noch vor Pfingsten restituirt, geschah die Frankfurter Wahl: „Et pastor gregem recipit, Germania regem.“ „Seine Heerde gewinnt der Hirte zurück, Germanien den König!“

Amerikanische Journalisten bringen bisweilen seltsame Ideen zu Markte, so sucht ein Literat in Pennsylvania zu beweisen, daß König Salomo das Gold zu seinem Tempelbau aus Kalifornien erhalten habe, denn Kalifornien sei das im Buche des Könige mit dem Namen Daphir bezeichnete Land. Nach ihm wäre auch die Königin von Saba aus Kalifornien gekommen.

Vormals hatte man auf der Bühne zu London, wie auf so vielen andern, keine Frauenzimmer. Als Karl II. einst ungebildig wurde, daß das Schauspiel noch nicht anfange, entschuldigte sich der Direktor, „daß die Königin noch nicht rasirt sei!“

Der Geist der gesammten Lebens-Philosophie läßt sich nach Epiktet in zwei kleine Worte zusammendrängen: Leide — Weide!

Die Zeit, sagt Jean Paul, ist die Larve der Ewigkeit.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

Kundmachung. Der Hauptmann Auditor Wachtel des Infanterie-Regiments Graf Rhevenhüller hat auf seinem Schreibtische im Vorzimmer der 4. Justizsektion bei der hier aufgestellten k. k. Militär- und politischen Central-Kommission, fünf Stück Dukaten in einem Papiere eingewickelt vorgefunden. Da der genannte Auditor nicht weiß, von wem diese Geldstücke auf den Schreibtisch gelegt wurden und vermuthet, daß irgend Jemand dadurch eine Bestechung versuchen wollte, so hat er selbe zur Vertheilung an fünf verwundete Soldaten, wo möglich des Infanterie-Regiments Graf Rhevenhüller gewidmet. In dem man demgemäß unter Einem das Nöthige verfügt, wird solches hauptsächlich darum veröffentlicht, damit derjenige, welcher die Frechheit hatte, die Bestechung zu versuchen, die Vereitelung seiner schändlichen Absicht erfahre. — Hauptquartier Ofen, am 18. April 1849. — Vom k. k. Armeegenerals-Kommando.

Gestern gegen Mittag war die Bevölkerung wieder lebhaft bewegt. Ein Theil des k. k. Lagers vor der Stadt wurde aufgehoben und der rechte Flügel des k. k. Armeekorps (mehrere Bataillone Kroaten, Polen und Grenadiere) sammt Geschützen, Munitions- und Bagagewägen zogen durch die Stadt und zwar theils nach Ofen, theils in das Neugebäude. Es scheint also in dieser Richtung die Gegend von den Insurgenten gänzlich geräumt worden zu sein.

Bei Mittheilung der auch von uns gebrachten, einem Wiener Blatte entlehnten Notiz, daß Bem den Kommandanten der Festungen Temesvár und Arad eine Frist von 8 Tagen zur Unterwerfung gegeben habe, bemerkt der „Figyelmezó“, daß der Postengang zwischen Temesvár und Ofen regelmäßig sei (?), und daß die von dort angelangten Briefe von den gemeldeten Nachrichten mit keiner Sylbe Erwähnung machen.

Seitdem wir den Abzug der Insurgenten aus den Umgebungen Pesth's meldeten, sind sie vorgestern in der Gegend vor Szinkota wieder, obwohl in viel geringerer Anzahl erschienen, woraus erhellt, daß entweder ein Theil derselben sich aufwärts gezogen, oder daß die Aufständischen (Landkürmler) sich entfernt haben.

Selbst diejenigen österreichischen Blätter, die früher bezüglich des Krieges in Ungarn für eine Pacifikation waren — wie z. B. die „Öst-Deutsche Post“ — halten dieselbe jetzt für unthunlich, wonicht unmöglich. Ja auch der „Figyelmezó“, dem wir vorgestern eine hierauf bezügliche Notiz von entgegengesetzter Art entlehnten, hat in seinem gestrigen leitenden Artikel seine Ansicht geändert, und sagt, daß eine Pacifikation mit dem Untergange der österreichischen Monarchie gleichbedeutend sei, daß eine gesellschaftliche Macht mit einer aufrührerischen nicht unterhandeln könne, u. s. w. Er schließt sich diesmal wesentlich der Meinung der „Presse“ an, die in dieser Beziehung die animirteste und schroffste Gegnerin jeder Vermittlung ist, und die am Schlusse eines leitenden Artikels folgendermaßen sich ausdrückt: „Wir wiederholen es aber ohne Furcht, mißverstanden zu werden, Versöhnung ist nur den Besiegten gegenüber möglich; Versöhnung darf in diesem Falle nur Verzeihung sein; das Werk der Pacifikation würde unter den jetzigen Verhältnissen, wenn auch die Waffen für eine kurze Dauer niedergelegt werden sollten, ein unendlich schwieriges sein. Welche Friedensbedingungen kann Oesterreich in diesem Augenblicke bieten und Ungarn annehmen? Oberherrlichkeit der Magyaren, neue Unterwerfung der Sachsen, Romanen und Kroaten, das magyarische Idiom die offizielle Sprache für Slaven und Deutsche, Pesth der Schwerpunkt der Monarchie und die Regierung in Wien der bloße Schatten der Gewalt. Seid Ihr mit solchen Bedingungen einverstanden, so nehmt die Versöhnung an, die Kossuth Euch gewährt!“

In der Nacht vom 4. auf den 5. April sind die in Speries stehenden k. k. Truppen von Kaschau her von den Insurgenten angegriffen worden. Die Garnison rückte aus, die Rebellen wurden mit Rücklassung von 3 Todten zurückgeschlagen. Tags darauf wollte man Speries wieder von der Zempliner Seite überfallen; doch die bei Hanusfalva aufgestellten vier Kompagnien des slowakischen Landsturmes trieben die etwa 530 Mann starken Insurgenten zurück, wobei mehrere getödtet und verwundet, und zwei Wägen mit Vorräthen aller Art abgenommen wurden. Gestern am 6. April wurden die Vorposten wieder und zwar von der Zipser Seite her angefallen, verjagten aber die Feinde abermals nach kurzem Gefechte. Feldmarschalllieutenant Vogel ist bereits im Anmarsch, seine Truppen stehen heute in Borow, morgen treffen sie in Bartfeld ein.

Vorgestern, erzählt der „Figyelmezó“ frug der Wirth bei den zwei Löwen einen Bauernführer um Neuigkeiten, worauf dieser, unbesonnen genug, erwiderte, er hoffe Kossuth bald in Pesth einzuziehen zu sehen. In demselben Augenblicke feuerte ein polnischer Soldat sein Gewehr auf ihn ab, und da die Kugel bloß in den Fuß drang, bemächtigte er sich des Gewehrs seines Kameraden und feuerte einen Schuß in die Brust des Unglücklichen ab. Der Soldat, sagt der „Figyelmezó“ hinzu, wird hoffentlich eingezogen sein.

Das Abendblatt der Wiener Zeitung enthält ebenfalls die Nachricht, daß FML. Graf Castiglioni an die Stelle des abberufenen FML. Grafen Nugent zum Kommando des in Südungarn operirenden Armeekorps berufen worden sei. Da sich die Nachricht nicht unter der amtlichen Rubrik befindet, so dürfen wir die uns zugekommene abweichende Version folgen lassen, daß Graf Castiglioni nicht mit dem Kommando, sondern mit einer auf die Civilverwaltung bezüglichen Mission in Ungarn betraut worden ist. (Presse.)

„Einen betrübenden Anblick“, schreibt man dem „Lloyd“ aus Semlin den 13. Apr., „gewährte gestern die Ankunft der Dampfboot-Passagiere. Das gesammte Personal des General-Kommandos aus Siebenbürgen, darunter General Feremann und General Appel stiegen an's Ufer. Ihr schlechter Anzug, ihre blasser Gesichtsfarbe verräth ihre Unglück. Nach einer Stunde Rast haben sie ihre Reise über Agram und nach Wien fortgesetzt. Sie führen die bedeutende Kriegskasse und die Archive mit sich.“

Heute kommt im deutschen Interimstheater zum Vortheile des verdienstvollen Schauspielers und Komitès-Mitgliedes Hrn. W. i. n. d. i. s. c. h., das in der Residenz mit so entschiedenem Beifalle aufgenommene Schauspiel: „Der bora h“ von M. o. s. e. n. t. h. a. l. zur ersten Aufführung, die voraussichtlich vor einer zahlreichen Zuschauerhaft vor sich gehen wird.

. Wir glauben versichern zu können, daß Baron Jósika den Oberbefehlshaber der ungarischen Armee F. S. M. Baron Belben in diesem Augenblicke nicht nach Ungarn begleiten wird. (Presse.)

. Der Herr Oberbefehlshaber hat den k. k. Regierungsrath Emil von Festenburg, zum politischen Kommissar für den ungarischen Feldzug ernannt, welcher sogleich die Reise mitmacht, und dem Hauptquartier zugewiesen wird. Das hohe Kennerauge des Herrn Feldzeugmeisters hat auch hier zu wählen gewußt, und einen Mann gefunden, der sich durch die Zeit seines schwierigen Wirkens bei der k. k. Stadtkommandantur die größte Popularität dadurch erworben hat, daß er die pünktlichste Ausübung seines Dienstes, mit der höchsten Humanität und den anziehendsten Umgangsformen in Einklang zu bringen wußte. Das Höchste, was einen Biedermann für alle unsäglichen Mühen wahrhaft lohnen kann, möge dieser Ehrenmann in der Ferne von uns vernehmen, daß seinen Verlust die Obren ebenso bedauern wie die Untergebenen, deren Leiter

und Freund er gewesen, und die mit dankbarem Gefühle für die vielen Beweise seiner Güte und Verwendung für sie, erfüllt sind. Die unzähligen Parteien, welche in den traurigsten Situationen mit ihm in Berührung kamen, werden ihm diese Auszeichnung vom Herzen gönnen, und allüberall sich freudlichst seiner erinnern. (D. G.)

. Der FML. Wohlgenuth ist in Neutra eingetroffen, um ein selbstständiges Korps von drei Brigaden zu übernehmen. Komorn, wo die Besatzung noch an 14,000 Mann stark sein soll, wird aus 140 Kanonen bombardirt. Die Garnungstruppen zählen an 20,000 Mann. Maff soll durch Tödtel gestürzt worden und letzterer nunmehr der Leiter der Bewegung in der Festung sein; Maff ist durch seine eigenen Leute als Verräther bewacht, weil er nach seiner Ueberzeugung sich geäußert haben soll, die Festung binnen 8 Tagen übergeben zu müssen, wenn kein Entschluß einlangt.

. Dem Schreiben eines Offiziers entnehmen wir, daß bei der letzten, für unsere Truppen siegreich vollbrachten

Affaire in Waizen, 6 Kanonen, 50 Gefangene und eine Fahne in die Hände unserer braven Soldaten gefallen sind. (Lloyd.)

. Wir vernehmen, daß der Kaiser auf eine sehr verbindliche Weise den Generälen Wohlgenuth und Benedek edle Pferde zum Geschenk gemacht hat.

. Nach dem „Figyelmezo“ wäre Sr. Excell. Freiherr v. Belben vorgestern Abends inkognito in Ofen angekommen, aber noch in derselben Nacht ins Lager nach Gran gereist.

Bühnen-Repertoir.
Deutsches Interimstheater in Pesth.
Heute Samstag den 21. April: Zum Vortheile des A. Windisch z. c. M. „Deborah“ (Volksdrama).

Hiezu ein Modenbild.
Erklärung des Modenbildes Nr. 10.
Paris im April. Moderne Knaben und Mädchen-Anzüge.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Platzverhältnisse.) Die bereits erwähnte Emittirung eines neuen ungar. Papiergeldes wurde zu Ende der gestrigen Börse durch die darüber erlassene Kundmachung bekannt und gab Anlaß zu einem kleinen Rückgang der 5 % Met. bis 88. Doch hätte auch dieser schwerlich stattgefunden, wenn die Met. nicht nach langer Zeit wieder ohne déport in Prolongation zu haben gewesen wären, was auf verringerten Bedarf der Contremine schließen ließ. Abends erschien jene Maßregel dahin günstiger beurtheilt, daß man eine weitere Hinausschiebung der wieder sehr nahe geglaubten Anleihe daraus folgerte, überdies aber eine Abwälzung der ungarischen Kriegskosten von den übrigen Kronländern auf daß sie veranlassende Ungarn erblickte. 5 % Met. gingen wieder auf 88³/₈ und blieben hiezu beliebt.

Wiener Börse vom 18. April 1849.

5 % Metalliques 88¹/₂ - 88³/₄
4 % ddo 70 - 70¹/₂
2¹/₂ % ddo 46³/₄ - 47¹/₂
Bankaktien 1135 - 1140.
Lose v. 1834 146 - 147
Lose v. 1839 91¹/₂ - 92
Pesther Kettenbrücke 88. Fürst Esterházy 55¹/₂.
Fürst Windischgrätz 20¹/₂ Gr. Esterházy 20¹/₂.
Kais. Duf. 22³/₄ % Holländ. Duf. 22¹/₄ %.
Eisenbahnaktien.
Nordbahn 96¹/₄ - 96¹/₂. Mailänder 69¹/₂ - 70¹/₂ Gloggnitzer 94 - 95. Pesther 65 - 66.
Livorneser 59¹/₂ - 59³/₄. Linz-Budw. 189 - 190.
Fremde Devisen.
Amsterdam 2 M. 158¹/₂. Augsburg usq 113³/₄.
Bukarest 31 T. S. 235. Frankfurt 3 M. 113¹/₂.
Genua 2 M. 128. Hamburg 2 M. 167¹/₂.
Livorno 2 M. 102¹/₂. London 3 M. 11 fl. 27 fr.
Mailand 2 M. 112¹/₄. Paris 2 M. 135¹/₂.

Fruchtpreise.

Großkanische, 15. April.

Die heutigen Fruchtpreise sind bei ziemlichem Absatz und mittelmäßigen Zufuhren folgende:

Der Kubel.

In Wien. Währung.

Weizen	15 - 17 ¹ / ₂	fl.
Halbfrucht	13 ¹ / ₂ - 14 ¹ / ₂	fl.
Korn	11 ¹ / ₂ - 13	fl.
Rufurus	9 - 10 ¹ / ₂	fl.
Hafer	6 ¹ / ₂ - 7	fl.
Gersten	7 ¹ / ₂ - 8 ¹ / ₂	fl.

68 36-25

FrISCHE ANBAU-SAMEN

als:
Kleesamen Luzerner,
dto Steyrischer,
dto Abfall,
Wiesenflee,
Espazette-Samen,
Mohar-Samen,
Wicken-Samen,
Sommer-Nepf,
Hanf-Samen,
Lein-Samen,
Raygras, italienisch, französisch, englisch,
so auch

Reis
sind billigst zu haben bei
Joh. G. Halbauer,
k. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube
in der Königsgasse im v. Majthény'schen
Hause Nr. 572; Magazin in der Rombach-
gasse im Hause Nr. 557.

74 Ein Gassenzimmer 9-9

Ein Gassenzimmer

mit separatem Eingang ist täglich zu beziehen auf dem Neuenmarktplatze Nr. 115 2. St.

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeilagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumerirt halbjährig mit 5 fl. G.M., vierteljährig mit 3 fl. G.M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Wagnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Gte der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer, gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumeriren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. G.M. Inserate aller Art werden billigst berechnet.

85 9-7

Anzeige und Einladung.

Indem die schöne Frühjahrszeit tagtäglich viele Fremde und Zureisende nach Pesth-Ofen bringt, so gibt sich die unterzeichnete Gesellschaft die Ehre anzuzeigen, daß jeden Montag und Donnerstag Abends im Saale des Hotels „zur Königin von England“; Sonntag und Mittwoch Abends im Saale zum „Eicinius“ im Ratt'schen Hause; Samstag Abends im Saale bei der „ungarischen Krone“ in Altosen Reunionen; Samstag und Donnerstag Nachmittags in den Kaffeehauslokalitäten zum „König von Ungarn“; Sonntag und Donnerstag Nachmittags in den Kaffeehauslokalitäten des „Wurmhof“; alle Sonn-, Feiertag und Mittwoch Nachmittags im Orchester der lieblichen Széchenyi-Promenade, die neuesten und beliebtesten ungarischen Piecen, Kör, Csárdás, Opernstücke, Duverturen, Quadrillen, Marsche, Walzer, Polka, Ariens u. s. w. als Naturalisten mit der größten Präcision sich zu produciren die Ehre haben wird unter persönlicher Leitung des

Farkas Jösi
als erste National-Musikbando,
sogenannte
„Pariser Banda“.

97 2-1

Reunion,

welche morgen Sonntag den 22. April in der von Tüköry (Spiegel'schen) Bierhalle Statt findet. Das Orchester leitet Hr. Morelly. Anfang nach 3 Uhr. Entrée 15 fr. G.M.

13 6-6

Zur gefälligen Beachtung.

Der ergebenst Gefertigte zeigt hiermit an, daß er in allen kaufmännischen Wissenschaften u. in den Kurrentschriften in erstaunlich kurzer Zeit

die nöthigste und hinlängliche Kenntniß beizubringen im Stande ist. Seine auf Erfahrung und tiefer Gründlichkeit gestützte und vielfach erprobte praktische Lehrmethode — für welche die besten Zeugnisse sprechen — zeigt es gleich nach einigen wenigen Lektionen, daß solch ein zweckmäßiger Lehrgang nur vom besten Erfolg gekrönt werden muß. Er sieht dem geneigten Zuspruche eines resp. Publikums um so gewisser entgegen, als er versichert auch in Billigkeit allen Erwartungen vollkommen zu entsprechen.

Arnold W. Braun,
Commerciallehrer in Pesth, gr. Brück-
gasse Nr. 676 im 1. Stock.

96 10-1

Matten- u. Mäuse-Vertilgung.

Auf dieses seit Jahren berühmte Mittel zur Vertilgung derselben, so daß binnen Kurzem die Gebäude, wo solches gelegt wird, völlig davon befreit sind, nimmt Bestellung an

J. G. Weissenberg's
Papierhandlung am Serviten-
platz zum „weißen Kranz.“

Es wird immer 2 Stunden nach der Bestellung frisch geliefert in Portionen von 40 fr. C. M. bis zu jedem beliebigen Preis.

98 3-1

Fischer's Real-Schule.

Da die vierte Klasse der israel. Schule sich auflöst, so mache ich auf meine, als die einzige hier bestehende höhere Bildungsschule aufmerksam.